

## EDITORIAL

Während vielen unserer Landsleute dank regelmäßiger Berichterstattung in den Medien die künftige Expo 2000 in Hannover bereits ein Begriff ist, wissen hierzulande nur wenige, dass in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon für das kommende Jahr 1998 ebenfalls eine solche Schau vorbereitet wird. Sechs Jahre nachdem Spanien mit der Weltausstellung in Sevilla an die für die neuzeitliche Geschichte folgenreiche erste Seefahrt des Admirals Christoph Kolumbus in die Karibik erinnert hat, nimmt das iberische Nachbarland das 500jährige Jubiläum der Reise Vasco da Gamas nach Indien zum Anlass, zu einer ähnlichen Veranstaltung unter dem zukunftsweisenden Thema »Weltmeere und Ökologie« an die Tejo-Mündung einzuladen. Sevilla 1992 und Lissabon 1998 unterstreichen komplementär, dass die Unternehmen des Kolumbus und Vasco da Gamas in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht Bedeutung für die ganze Welt, für die Entwicklung des modernen Weltsystems hatten.

1953 erschien das in den Aufsätzen des vorliegenden Heftes mehrmals zitierte Werk von K. Madhu Panikkar, welches die Zeit von 1498 bis 1945 als die Vasco da Gama-Epoche der Geschichte Asiens bezeichnete. Streng genommen war dieses Zeitalter 1953 immer noch nicht ganz abgeschlossen, denn erst 1961 gingen die Reste des portugiesischen Estado da India (Goa, Damao und Diu) gegen den Willen der Kolonialmacht an das neue Indien über. Die jahrhundertelange Kolonialepoche hinterließ tiefe Zäsuren nicht nur in der allgemeinen Weltgeschichte, sondern speziell auch in der Geschichte des Christentums. Werner Ustorf arbeitet das in seiner Studie in diesem Heft heraus, die ebenso wie die Texte von Arnulf Camps und Franz J. Verstraelen auf einem in St. Augustin gehaltenen Vortrag beruht. Dort führte das Internationale Institut für Missionswissenschaftliche Forschung vom 25. bis 27. September 1996 eine Studientagung über »Vasco da Gama und Indien« durch.

Arnulf Camps erinnerte in St. Augustin daran, dass die portugiesischen Missionare der frühen Neuzeit nicht ohne Vorläufer waren. Durch die Chinareisen verschiedener Franziskaner und Dominikaner zur Zeit der mongolischen Dynastie in das Reich der Mitte war Indien bereits in den Blickwinkel der spätmittelalterlichen christlichen Missionare gerückt. Die Kolonialzeit selbst unterteilt Camps in zwei Abschnitte. Die seit 1498 ausgeübte portugiesische Patronatsmission war im 18. Jahrhundert von innen in eine Krise geraten (Ausgang des Ritenstreites, Aufhebung der Gesellschaft Jesu), ehe die von der Französischen Revolution in Europa ausgelösten Umbrüche zu schwerwiegenden Verschiebungen der Kräfte führten. Politisch stand das 19. Jahrhundert im Zeichen der Vorherrschaft Englands, und parallel dazu setzte sich in den katholischen Missionen eine Vorherrschaft Roms und der Propaganda-Kongregation durch. Nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–45) und kirchlich spätestens auf dem II. Vatikanischen Konzil (1962–65) ging diese Epoche zu Ende.

Im Kontext dieser ausgehenden Kolonialepoche, im Übergang zur heutigen nachkolonialen Welt lebte, dachte und wirkte Thomas Ohm. Franz J. Verstraelen ruft mit seinen Ausführungen die bahnbrechende Offenheit des 1962 verstorbenen Münsteraner Missionswissenschaftlers, sein hohes Einfühlungsvermögen gegenüber den Religionen Asiens in Erinnerung. Ohm war schon daran, den Eurozentrismus hinter sich zu lassen und die neuen Herausforderungen an das Christentum im Zeitalter der Globalisierung wahrzunehmen: »Wir werden die Buddhisten, Hindu und Moslems, namentlich die besten unter ihnen, nur gewinnen und überzeugen, wenn wir geistlich lebendiger und spiritueller sind als sie« (*Asiens Nein und Ja zum Christentum*, 1960, S. 220). Durch die Erinnerung an Thomas Ohm leistete die Tagung über »Vasco da Gama und Indien« auch einen Beitrag gegen das Vergessen der Tradition katholischer Missionswissenschaft im deutschsprachigen Raum.